

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf.  
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigesparte Corpusszelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger derselbe.

No. 52.

Dienstag, den 4. Mai

1897.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 f. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meißen im Monate März d. J. festgestellt und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate April d. J. an Militärpferde zur Bereitstellung gelangte Marschfouage beträgt

7 M.	58,6	Pf.	für 50 Kilo Hafser,
3 "	67,5	"	50 " Hen,
2 "	10	"	50 " Stroh.

Meißen, am 1. Mai 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. A. von Böse.

### Tagesgeschichte.

Der Kaiser ist nach Beendigung seiner jüngsten Reisetournee, auf der er zuletzt als Guest beim Grafen Göring in Schloss weilte, wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Doch wird der hohe Herr bereits in einigen Tagen von dem bevorzugten Sommerheim der kaiserlichen Familie wieder aufbrechen, um in Gemeinschaft mit der Kaiserin die angekündigte Reise nach Ulm und Wiesbaden anzutreten. Nach den bisherigen Dispositionen wird sich die Kaiserin von Wiesbaden aus direkt nach dem Neuen Palais zurückbegeben, während der Kaiser einen Jagdausflug nach Schleiden zu unternehmen gedenkt. Der Regent Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ist in Berlin eingetroffen, um nach erfolgter Nebenahme der Regierung dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. Zu seiner Begleitung befindet sich der Generalmajor a la suite Freiherr v. Moltzahn.

Die Generaldebatte des Reichstages über die Novelle zum Invaliditätsversicherungsgesetz ist am Freitag nach dreitägiger Dauer zu Ende gegangen, ohne daß der Entwurf, wie dies bei wichtigeren Vorlagen üblich ist, an eine Kommission zur Beratung verwiesen worden wäre. Dennoch soll die zweite Lesung gleich im Plenum stattfinden, daß es aber dahin kommen werde, ist höchst unwahrscheinlich. Der Verlauf der Generaldebatte hat zwar erkennen lassen, daß man im Reichstage allseitig von der Notwendigkeit einer Abänderung des Invaliditätsversicherungsgesetzes überzeugt ist, aber zugleich erhellt aus den Verhandlungen, wie sehr die Meinungen über die geeigneten Mittel zur Umgestaltung dieses wesentlichen Theiles unserer sozialpolitischen Versicherungsgesetzgebung auseinandergehen. Räumlich haben sich tiefe Gegentäze in den Anschauungen über die künftige Lastenvertheilung und über den Kreis der Versicherungspflichtigen gezeigt, eine Verständigung erscheint ziemlich aussichtslos, daher muß man die genannte Novelle wohl schon so gut als gescheitert betrachten. — An dem erwähnten Tag der Generaldebatte legten die Invaliditätsversicherungs-Novelle sprach zunächst der Reichspartei v. Stumm, welcher hauptsächlich für das Territorialprinzip und für die Aufrechterhaltung des jewigen Kreises der Versicherungspflichtigen eintrat, im übrigen aber für Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt plädierte. Der nächstfolgende Redner, der freisinnige Führer Eugen Richter, befämpfte die Blöß'schen Abänderungsanträge und empfahl dafür das vom Abgeordneten Köhne beantragte „Notgesetz“, welches die hauptsächlichsten wirtschaftlichen Verbesserungsvorschläge der Regierungsvorlage enthält, dann unterzog sich Staatssekretär Dr. v. Bötticher dem unantastbaren Geschäft einer nochmaligen Vertheidigung der Regierungsvorlage, zugleich erklärte, daß die Abänderungsanträge Blöß und Köhne für die Regierung unannehmbar seien. Der weitere Theil der Sitzung in welcher noch die Abgeordneten Dr. Hize, v. Manteußel, Kühu, Steininger, Köhne und Liebermann v. Sonnenberg sprachen, war nicht belangreich. Für die nächste Sitzung am Montag standen die Interpellation der Rechten wegen der amerikanischen Zolltarifmaßregeln und die zweite Lesung des Auswanderungsgesetzes auf die Tagesordnung.

Die Budgetkommission des Reichstages beendete am Freitag die Beratung der Beamtenbefoldungsvorlage. Abgelehnt wurden u. A. alle vorgeschlagenen Gehalts erhöhungen der Tarifklassen I und II (Präsident des Reichseisenbahnamtes, Direktoren des Reichsamtes des Inneren, des Gesundheitsamtes, der Seewarte, Oberpostdirektoren etc.).

Berlin, 1. Mai. Von der diesjährigen Maifeier war hier kaum etwas zu merken; es wurde in allen Fa-

briken und Werkstätten gearbeitet, noch geringer als im Vorjahr war in diesem die Zahl der Arbeiter, welche von der Arbeit ferngeblieben waren. In einzelnen Fabriken fehlte nicht ein Mann. Die Maurer und Putzer hatten in mehreren Versammlungen vollständige Arbeitsruhe proklamiert; auf den größeren Bauten im Innern der Stadt wurde wie sonst gearbeitet. Auf den mehr der Peripherie zu gelegenen Baustellen fehlte ein kleiner Theil der Arbeiter, es waren fast ausschließlich die Putzer. Von anderen Gewerkschaften, die sich ebenfalls für vollständige Arbeitsruhe aussprachen, waren fast alle Mitglieder zur Arbeit erschienen. Der Besuch der 21. Gewerkschaftsversammlungen war ein schwacher; die polnischen Sozialisten hatten sich, mit dem Parteivorstand an der Spitze, in einem Lokale eingefunden, um von hier aus sich nach Trepont zu begeben, wo in einem Restaurant an der Köppnider Landstraße Halt gemacht wurde. Vor dem Lokale hatte sich starkes Polizeiaufgebot eingefunden und verhinderte jede Demonstration.

Die Kaiser Wilhelm-Universität in Straßburg beging am 1. Mai die Jubelfeier ihres 25-jährigen Bestehens durch glänzende Festlichkeiten. Wie die Straßburger Hochschule, die dort deutscher Wissenschaft und dieses Volkswerk deutscher Gesinnung in den westlichen Grenzmarken des Reiches, auch ferner blühen, wachsen und gedeihen.

Die Verhandlungen zwischen dem Bund der Landwirthe in Hannover und den hannoverschen Nationalliberalen wegen eines eventuellen Zusammengehangs beider Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen sind gescheitert.

In vergangener Woche hat die feierliche Eröffnung der Dampferlinie Sahns (Flügel)-Trelleborg stattgefunden welche eine direkte Postverbindung zwischen Deutschland und Schweden herstellt. Der erste Theil der Eröffnungsfeier spielte sich in Sahns unter Beteiligung hervorragender Vertreter der Reichsregierung und der preußischen Regierung wie der schwedischen Regierung, der zweite Theil auf schwedischem Boden ab. Hier wurden die deutschen Gäste mit besonderer Auszeichnung empfangen und in Trelleborg, in Lund sc. hoch gefeiert. Die neue Dampferlinie schlingt zugleich ein neues geistiges Band um die einander stammverwandten Völker Deutschlands und Schwedens und stellt sich demnach als ein beachtenswertes Friedenswerk dar, dessen Bedeutung denn auch in den verschiedenen offiziellen Festreden anlässlich der Eröffnungsfeier gebührend hervorgehoben worden ist.

Die Deutschenberaten sc. im österreichischen Abgeordnetenhaus haben jetzt dem Ministerium Baden wegen dessen zechenfreundlicher Sprachenverordnungen den scharfssten Kampf in aller Form angekündigt. Es sind von den verschiedenen Fraktionen der deutschen Lienten im Wesentlichen gleichlautende Anträge eingebracht worden, wonach Ministerpräsident Graf Baden und seine für den Erlass der Sprachen-Verordnungen mitverantwortlichen Ministerkollegen in Auflagezustand versezt werden sollen. Von den Autoren werden die betreffenden Minister beschuldigt, sie hätten sich einer vorsätzlichen Verfassungsverlegung schuldig gemacht, denn laut Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes könne die Alleinberechtigung von Sprachen nur im Wege der Gesetzgebung, nicht aber durch einseitige willkürliche Verordnungen einzelner Minister durchgeführt werden. Das mag richtig sein, trotzdem wird natürlich dieser Vorstoß der deutschen Opposition gegen das Ministerium Baden ein Schlag in's Wasser bleiben, da die slavisch-klerikale Mehrheit des neuen Abgeordnetenhauses die genannten Anträge der Linken mit Sicherheit ablehnen wird.

Der Kaiser von Österreich ist mit dem Erzherzog Otto von seinem Gegenbesuch am Petersburger Hofe wieder nach Wien zurückgekehrt. Die also wieder beendigte

jüngste Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem Czaren Nikolaus hat sich durch die Gleichzeitigkeit der kriegerischen Vorgänge im Orient zu einem politisch hochbedeutenden Ereignisse gestaltet, welches weit über die Rahmen eines bloßen Höflichkeitssatzes hinausreicht. Als hervorstechendes Ergebnis der Petersburger Kaiserbegegnung kann man den Beschluss beider Herrscher bezeichnen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Reichen durch die orientalischen Wirren nicht trüben zu lassen und eine ernste Bedrohung der Reiche Europas hintan zu halten. Schon die zwischen den beiden Monarchen gewechselten Trinksprüche ließen diesen Entschluß erkennen, derselbe hat aber inzwischen noch eine weitere Beleuchtung erfahren. Denn die beiden Kaiser haben von Petersburg aus durch ihre Minister Rumänien, Montenegro, Serbien und Bulgarien ihren Dank für die bisherige forcierte Haltung dieser Balkanstaaten gegenüber dem türkisch-griechischen Krieg ausdrücken lassen, ein ganz ungewöhnlicher, aber sicherlich nur mit größter Genugtuung zu begrüßender Vorgang. Unterdessen hat die rumänische Regierung bereits ihren Dank für diese ihr gewordene Anerkennung in Petersburg und Wien ausdrücken lassen.

Die Verabschiedung des Kaisers von Österreich von den Großfürsten und den russischen Herren trug den Charakter großer Herzlichkeit. Der Kaiser wurde nicht müde, seiner Freude und seinem Dank für die ebenso warme als glänzende Aufnahme Ausdruck zu geben. Als die Absahrtstunde nahte, umarmten und küßten die Kaiser einander zweimal. Gleichzeitig verabschiedete sich Erzherzog Otto warm vom Czaren und den Großfürsten. Am Ausgang des Hofwartealons in den Böron standen Deputationen der beiden Regimenter des Kaisers Franz Joseph, der Stockholm-Grenadiere und der Belgoroder Dragoner, ferner eine aus Russland zur Begrüßung des neuen Inhabers, Erzherzog Otto, eingetroffene Deputation der Linziner Dragoner. — Der Kaiser wendete sich zu den Offizieren des Stockholmer Garde-Grenadier-Regiments, indem er ihnen in französischer Sprache seinen Dank aussprach mit den Worten: „Ich war hocherfreut, Mein schönes Regiment zu sehen.“ — Der Kaiser von Österreich spendete für die Armen von Petersburg 3000 Rubel, für den Petersburger österreichisch-mugarischen Hilfsverein 1500 Rubel, für den Odessaer Hilfsverein 500 Rubel, für katholische Kirchenwege an den Erzbischof in Petersburg 1000 Rubel und für die Dienerkraft des Winterpalais 2000 Rubel.

Madrid, 1. Mai. Der oberste Gerichtshof hat 5 in Barcelona verhaftete Anarchisten zum Tode verurtheilt. Dieselben sollen morgen hingerichtet werden.

Gegenüber den Erörterungen der französischen und englischen Blätter über Art und Zeitpunkt einer Intervention der Großmächte im türkisch-griechischen Kriege erfährt die „Nat.-Ztg.“ an unterrichteter Stelle, daß dort über alle diese Lesarten nichts bekannt ist. Hinzu gefügt wird, daß ein bezüglicher greifbarer Vorschlag bisher überhaupt nicht gemacht worden ist. Wie wenig in der That eine Intervention der Mächte im gegenwärtigen Momente angebracht wäre, geht überzeugend aus einem Interview hervor, das der griechische Ministerpräsident Delhannis einem Vertreter des „Standard“ gewährt. Delhannis sagte, der Hauptwunsch Griechenlands sei, eine Grenzberichtigung in Thessalien, in Übereinstimmung mit dem Berliner Vertrage, zu erhalten. Das Volk wünscht noch immer den Feldzug fortzuführen. Wenn die Ehre Griechenlands auf diese Weise hergestellt sei, könne Griechenland seine Ansprüche auf den Besitz Kretas aufgeben, sich mit der Grenzberichtigung begnügen und die Autonomie der Insel unter europäischer Garantie annehmen. — Das ist

doch, bemerk hierzu die „Nat.-Ztg.“ zutreffend, so ziemlich der Gipfel der Unverantwortlichkeit, welche Griechenland in der ganzen bisherigen Krise gezeigt hat. Eine furchtbare Niederlage, völlige Er schöpfung, moralischer Zusammenbruch — und die Abtretung eines großen Teils Landes von Seiten des siegreichen Gegners! Es ist alles Mögliche, daß Herr Delhannis nicht auch noch ein paar Milliarden Kriegsentschädigung von den Türken zu fordern geruht.

In Griechenland ist infolge der griechischen Waffen-niederlagen ein Ministerium Halli, aus Mitgliedern der bisherigen Opposition bestehend, an die Stelle des Kabinetts Delhannis getreten, ob dieser Kabinettswchsel eine wesentliche Besserung in der kritischen Lage Griechenlands herbeiführen wird, bleibt aber sehr abzuwarten. Einstweilen segnen die Türken ihren Siegeszug fort, sie haben nunmehr auch Trifala eingenommen, auch die Besetzung des wichtigen Hafenplatzes Volo durch die türkische Armee gilt als unmittelbar bevorstehend. Einstweilen sind allerdings die Türken bei dem Eisenbahnhauptpunkt Belestanto, den sie 3 Tage hinter einander heftig angegriffen hatten, zurückgeschlagen worden. Dagegen ist die in Türkisch-Epirus eingedrungene griechische Heeresabteilung jetzt zum Rückzug gezwungen worden, wie Athener Deputierte selber melden müssen.

Athen, 30. April. Das Kabinett Delhannis ist gefallen. Nachdem der Ministerpräsident Delhannis auf Einladung des Königs sich in das Palais begeben hatte, bat der König ihn, seine Entlassung einzureichen. Die Führer der Opposition wurden vom König mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt. Da Delhannis sich weigerte, seine Entlassung zu nehmen, wird er wahrscheinlich entlassen werden, wenn er nicht seinen Entschluß noch ändert. Es wird als gewiß angegeben, daß in dem neuen Kabinett Hallis den Vorstig führen werde.

Türkischerseits bezeichnet man als Hauptbasis der Friedensbedingungen die Räumung Kretas, die Herstellung der Grenze vom Jahre 1881, den Ausschluß Griechenlands von Kapitulations-Vortheilen und eine Kriegsentschädigung.

Ein Leitartikel des „Ildam“ führt aus, die türkischen Truppen haben in Turnavos vor ganz Europa den Beweis erbracht, daß sie die Beinamen „barbarisch“ oder „grauam“ nicht verdienen. Sie haben sorgsam die Toten der feindlichen Armee bestattet, während die Griechen an den Leichen ihrer eigenen Kameraden Plünderungen verübten und sie im bloßen Hunde liegen ließen. „Unser Handlungswiese“, sagt der „Ildam“, „war unser größter Sieg. Die Türkei hat bewiesen, daß sie fähig und würdig sei, in den Reihen der civilisierten europäischen Nationen zu schreiten.“

Die griechischen Truppen scheinen von den Türken wieder aus Epirus herausgeschlagen worden zu sein. Wenigstens besagt eine Athener Deputate vom 1. Mai, daß sich erstere in Aria konzentriert und daß sich die Türken zur Belagerung dieser Stadt anschickten. Die gemeinsame Kundgebung des russischen und des österreichischen Ministers des Kriegs an Rumäniens u. s. w. in Beifall der Haltung dieser Balkanstaaten gegenüber dem griechisch-türkischen Krieg hat bei der Pforte sehr betroffen. In den maßgebenden Konstantinopler Kreisen betrachtet man die betreffende Note als einen Beweis für die Erhaltung des gegenwärtigen Bestandes der Türkei gerichteten Bemühungen der Kaiser-mäcie. Der Sultan dankte dem rumänischen Gesandten in Konstantinopel, Dzurara, in einer Audienz für die forte Haltung Rumäniens während der griechisch-türkischen Verwicklungen. — Die in London und Paris gewünschte Intervention der Großmächte im Orientkriege scheint noch im weiten Felde zu sein. Lord Salisbury, der englische Premier, hat dem Vernehmen nach den Kabinetten den Vorschlag einer Konferenz zur Erwähnung der mit Rücksicht auf die kriegerischen Wirren im Orient zu ergreifenden Maßnahmen unterbreitet, es gilt aber als zweifelhaft, ob sämtliche Großmächte dem Vorschlag zustimmen würden.

Großfeuer im Hafen von Newport (Virginia). Am 27. v. M. entstand im Hafen von Newport ein heftiger Brand. Zwei Landungsbrücken mit den dort gelagerten Waaren, ferner der englische Dampfer „Clintonia“ und der Bremer Segler „J. D. Bischof“ mit einem Theile ihrer Ladung gerieten in Brand. Der Gesamtschaden wird auf 2½ Millionen Dollar geschätzt, darunter Getreide und Waaren im Werthe von 1 Million Dollar. Der Kapitän starb vom „J. D. Bischof“ erlitt schwere Verwundungen, drei Matrosen ertranken. Der norwegische Dampfer „Solevær“ erlitt schwere Brandaufschäden.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff. Die Maifeier ist in Deutschland, so weit sich die hierüber vorliegenden Nachrichten übersehen lassen, überall ohne Störung der öffentlichen Ordnung verlaufen. Die Belebung der Arbeiter an der Feier war im Allgemeinen eine recht mäßige, in den Fabriken und Werkstätten wurde tagsüber mit wenig Ausnahmen flott gearbeitet, an den meisten Orten ging die eigene Maifeier daher erst Abends vor sich. — Auch in unserer Stadt sind Wenige den Vorstrümen der sozialdemokratischen Presse gefolgt und zumeist nur junge Leute, welchen es nach eigener Aussage Spaß macht, einmal am 1. Mai zu bummeln.

Am gestrigen Sonntag hielt unser Turnverein sein Sommer-Anturnen ab; es hatten sich hierzu in unserer schönen Turnhalle eine große Zahl Zuschauer eingefunden, um Zeuge zu sein, mit welcher Ruhe und Eleganz sowohl die Freilübungen als auch das Geräthturnen ausgeführt wurden, was sowohl dem Turnlehrer als der Turnerschaft zur Ehre gereicht. Gewiß, unser Turnverein kann sich andern Musterturnvereinen würdig zur Seite stellen. Wobei der gute Geist und die gute Sittie in demselben vorbetrieben, dann wird auch der Verein zur Ehre der Stadt vorblühen und gedeihen.

Bei der Sparkasse zu Wilsdruff wurden im Monate April a. c. 888 Einzahlungen im Betrage von 123621 M. 66 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 462 Rück-

zahlungen, so daß ein Überschuss von 101564 M. 79 Pfg.

— Meißen, 1. Mai. Heute Vormittag ein halb neun Uhr wurde der nach hier versetzte Bezirksoffizier von Böse durch

seinen Amtshauptmann Kammerherrn von Schreiter in sein neues Amt feierlich eingewiesen.

— Dresden. Weiche Preise für Bauareal gezahlt werden, geht aus folgender Thatsache hervor. Auf der Moritzstraße, einer Straße der Pirnaischen Vorstadt, war ein 1826 qm großes Stück Bauland von Seiten des Rothes zum Kauf öffentlich ausgeschrieben worden. Hierauf wurde ein Kaufpreis von 140 M. für den Quadratmeter geboten. — Für einzelne Blöcke des früher militärischen Areals in Dresden-Neustadt wurde der Quadratmeter bereits mit über 200 M. bezahlt und soll neuerdings bereits für ein neu zu erschließendes Stück Bauland des selben Areals 300 M. für den Quadratmeter geboten werden. Ein in Neustadt wohnender Weingroßhändler vor wiederholtem Ankauf von militärischem Areal mit dem Finanzministerium in Unterhandlung getreten, aber es war nie zum Abschluß gekommen, da der selbe die vom Finanzministerium geforderte Summe von 115—120 M. für so hoch fand. Nach kaum zwei Jahren wird fast das Dreifache dieses Preises angeboten. Die Stadtregierung hat also nur das Landesinteresse gewahrt, in dem sie sich mit der Verdünnung des städtischen Areals nicht überzitte. — Dresdens Bodenvergrößer hat die Drittelmillion mit etwa 50000 am 1. April überschritten.

Nach dem Ausweise des statistischen Amtes betrug die Bodenvergrößer am genannten Tage 350100 Kopf.

Zwickau, 30. April. Eine furchtbare Feuersbrunst, wie wir sie seit Menschengedenk hier nicht erlebt haben, hat unsere Stadt gestern heimgesucht. Gestern Abend bald nach 9 Uhr verlündeten Sturm signale Großfeuer in der Vorstadt. Es brannte die in den Jahren 1883—85 von den Baumeistern Helm und Kriete in Dresden mit einem Bauaufwand von mehr als einer Million Mark erbaute und am 1. Juli 1885 vom Regiment bezogene Kaserne, die zu den hervorragendsten Bauwerken unserer Stadt gehört. Mit tiefer Erstörung vernahm ganz Zwickau diese Schreckensstunde und bellagi mit dem Regiment den Verlust dieses schönen Bauwerks. Personen aus den Nachbarhäusern hatten zuerst die aus dem Dache der südwestlichen Ecke des Mittelbaus züngelnde Flamme bemerkt und Alarm gemacht. Aber zu spät. Im Nu stand schon der ganze Dachstuhl an diesem Theile in Flammen und das Feuer verbreitete sich gierig nach links und rechts, so daß in kürzester Zeit der Dachstuhl des Mittelbaus, wie des West- und auch jodann des Ostbaus, einschließlich des Offizierskasinos, in Flammen stand. Die verheerenden Gewalt gegenüber konnte kein Krautfügebot der Feuerwehr, der sich Sprüche aus vielen umliegenden Orten anschlossen, stand halten. Die Feuerwehr mußte ihre Hauptaufgabe in der Sicherung der dem Ostbau gegenüber gelegenen Baracken, wie Wohnhäusern suchen und erreichte glücklicherweise das Ziel. Zwischenzeitlich der Brand fort. Mit donnerndem Gelöse brachte der Dachstuhl abteilungweise zusammen, stürzte brennende Sparren und Dekorationen, namentlich am Mittelbau, wie Dachsimse herab. In dieses schaurige Gemüe einschließlich des Herbersteins der Dachsfischer, Mauertheile usw. mischten sich die Kommandorufe und Signale der Feuerwehren. Düster und doch majestatisch warf der brennende Bau seinen Schein, wirbelten Rauch und Funken in die Luft. Weit hin sogen die von dem fast 40 m hohen Dach herabgleitenden glühenden Schleifer. Von den Nachbarhäusern, die zumeist gefährdet waren, liefen die Bewohner weinend und flagzend aus dem unteren Geschossen gerettet wurde, was zu retten war. Der Brand aber ergriß auch bald die Decken und heute früh zeigte sich, daß die Kaserne fast auf allen Theilen ausgebrannt ist. Wo dies noch nicht geschehen ist, dahin wendeten sich trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr die Flammen. Die in den Dachgelaßen untergebrachte geweifelte grohe Krammer-, Wasche-, Decken- und dergleichen Bestände sind gänzlich vernichtet worden. Der Umfang des jedenfalls enormen Schadens wird sich erst später feststellen lassen. Ebenso ist über die Entstehungsursache noch nichts bekannt geworden. Mehrere Personen, die in dem bereits hell brennenden westlichen Thurm des Mittelbaus bemerkt worden sind, waren jedenfalls schwer gefährdet. Das Regiment verbrachte die vergangene Nacht auf dem Exerzierplatz. Heute wurde die Mannschaft im Massenquartieren untergebracht. Der entstandene Schaden an Inventar und Ausrüstungsgegenständen ist ein ganz gewaltiger. Aus den Kompanie- und Batteriallammern, die sämtlich im Dachgeschoss sich befanden, konnte nur äußerst wenig gerettet werden. Zwei Geldschränke konnten noch ins Freie gebracht werden. Unmittelbar, nachdem dies geschehen war, es nicht möglich, die betreffenden Räume wegen allzu großer Gefahr zu betreten. Unter anderem ist eine vollständige Kriegsausrüstung für 30000 Mann im Werthe von mehreren Millionen Mark vollständig vernichtet. Das Gebäude ist bei der Landesbrandkasse für eine Million Mark versichert, dagegen das Inventar ic. unversichert und zwar soll die erst am 31. März abgelaufene Versicherung nicht wieder erneuert werden.

Den Tod durch Ertriken fand Dienstag Nachm. der in Lohmen wohnhafte Steinarbeiter Matthies. Er hatte zum Besper in der Brudertanne rohes, nicht gehacktes Rindfleisch gegessen und sehr große Stücke davon vor dem Mund mit einem Messer von dem übrigen Fleisch abgeschnitten. Ein solches Stück legte sich nun auf der Luftröhrenlappe fest und ehe die Arbeitskollegen des Gebäudewerths die Gefahr erkannten und das Fleisch beseitigen konnten, war auch der Tod bereits eingetreten. Matthies hinterläßt Frau und einige erwachsene Kinder.

Eine Hausfrau in Chemnitz fälschte kürzlich einen Entschuldigungszettel für die Schulversäumnis eines Mädchens, um dieses für Aufwartedienste auszunützen zu können. Wegen Urkundenfälschung erhielt sie drei Tage Gefängnisstrafe zugeteilt.

— Chemnitz, 1. Mai. Von der sogen. Maifeier in dieser Stadt wurde man heute wenig gewahr. Der Verkehr auf den Straßen und Plätzen war ein alltäglicher und Aussteuerungen haben in keiner Weise stattgefunden. In den

Umgegend, eingefunden. Nachdem der Reichstag abgeordnete Schippel von 4½ Uhr gesprochen hatte, vertief sich ein Theil der Anwesenden, während der andere Theil noch eine zeitlang den Klängen der Unterhaltungsmusik lauschte.

— Neuerdings hat auch das kgl. sächs. Ministerium die Innern Stellung zu dem Plane genommen, der Provinzialpresse mittels Druckplatten zu sogenannten „kopflosen“ Zeitungen Konkurrenz zu bereiten, indem sie den Stadträthen des Königreichs Sachsen nahe legt, jenen Blättern, welche künftig mittels dieser Platten hergestellt werden und bisher zu amtlichem Veröffentlichung benutzt wurden, die Amtsblattzeitung zu entziehen. Unser Wissen ist der von Berlin ausgegangene oben genannte Versuch, wenigstens was Sachsen betrifft, als völlig gescheitert zu betrachten. Auch der „Verband der sächsischen Provinzialpresse“, sowie der „Verein sächsischer Pressejournalisten“ hatte seinerzeit Stellung gegen das Unternehmen genommen.

— Dresden, 1. Mai. Die feierliche Eröffnung der Internationalen Kunstaustellung verlief unter zahlreicher Beteiligung programmgemäß. Die königliche Familie, das diplomatische Corps, die Staatsminister, die Generalität, Oberpostbeamte, die Spitäts sämtlicher Behörden, der Roth und die Stadtvorstände, die Ausstellungskommission, sowie viele hervorragende Aussteller aller Nationen wohnten der Feier bei. Der König fuhr in einem vierpännigen Salawagen, bekleidet von Spurenreiter, vor und wurde von einer städtischen Corona begrüßt begüßt. Die Festrede hielt Professor Kuehl. So dann sprachen Oberbürgermeister Beutler und Staatsminister von Weißig. Die Ausstellung ist neben fertig und von mächtiger Wirkung auf den Besucher. Die ältesten und höchsten Herrscher sprachen ihre volle Anerkennung bei dem Rundgang aus. Als der König die Feststätte verließ, brachte der Oberbürgermeister Beutler ein Hoch auf den Monarchen aus. Zwei Kapellen spielten. Von imposanter Wirkung sind die Kuppelhalle und der Skulpturenraum mit seinen plastischen Ausstellungssujets. Anlässlich der Eröffnung der internationalen Kunstaustellung trug die Stadt mehrfach Glöckenschläge. Zu der Tafel, die der König Abends 7 Uhr im Residenzschloß zu Ehren der Ausstellung veranstaltete, wurden 100 Gouverneure aufgelegt. Unter den Teilnehmern befinden sich u. a. die fremden Delegirten. Mittwoch Abend 7 Uhr veranstaltete der Staatsminister v. Weißig im Hotel „Europäischer Hof“ zu Ehren der Ausstellung ein Festmahl, an dem 50 Personen, Delegirten und berühmte Künstler Theil nehmen.

— Dresden, 1. Mai. Von dem heutigen sozialdemokratischen Weinfestorte war in der Stadt nichts zu spüren, nur in einer Reihe von Werkstätten, auf Bauten usw. war die Aufnahme der Arbeit unterblieben. Zumeist feierten eine beträchtliche Anzahl Sozialdemokraten, so daß die beiden großen Festversammlungen, welche Vormittags 10 Uhr im Trianon und in der Gülden Rue abgehalten wurden, stark besucht waren. Es mögen wohl 4000 bis 5000 Arbeiter versammelt gewesen sein. Die Versammlungen selbst dauerten nur kurze Zeit. Hiesige „Genossen“ sprachen als Festredner und legten die Bedeutung der Maifeier vor. Besondere Botschaften fanden Nirgends vor. Für Nachmittags waren Ausflüge in die Umgegend geplant. Abends fanden dann in verschiedenen der Partei zur Verstärkung stehenden Sälen Konzerte statt. Mehrere Tausende von Personen wanderten nach Pieschen und Umgebung und lebten in einem Gartenrestaurant in der Nähe des Waldes ein. Auch Radfahrer und Radfahrerinnen befanden sich darunter. Ihre Räder waren mit Blumen geschmückt. Die Arbeitsentaltung vor übrigens eine ziemlich große. Die Steinmechanen haben sich augenscheinlich durchgängig der Arbeit enthalten.

— Verhaftet wurde in Chemnitz ein Eisenbahnbeamter, welches sich mit der Anfertigung bei Verabschöpfung falschen Geldes beschäftigt. Vorgefundene Formen, Werkzeuge und Platten wurden beschlagnahmt.

— Ritter, 30. April. Die Hinrichtung des Roubmeders Bernhard Kruse hat heute früh im zweiten Hof des Kreisgerichts in Reichenberg i. B. stattgefunden. Kurz vor 7 Uhr versammelte sich die Gerichtskommission. Der Schaftrichter und dessen Gehilfen legten dem Delikten in der Zelle den Leidgurt an, durch den der Körper derart eingehürt wird, daß er bei Eintreten des Todes nicht in Rücken fallen kann. Inzwischen hatten sich zahlreiche Personen — über 200 — auf der Richtstätte eingefunden, Stadtvorsteher, Aerzte, Notarken, Oberschreiber, Vertreter der Presse usw. Am Richtplatz batte ferner eine Abteilung des 36. Infanterieregiments mit zwei Tambours Aufstellung genommen. An verschiedenen Bellengerstern erschienen die Richter von Städten, die neuerlich auf den Galgen verhaftet. Mit ziemlich festen Schritten und größerer Fassung, als man es erwartet hatte, legte Kruse den Weg zum Galgen zurück, doch bedekte dessen Gesicht Reichenblätte. Die Hände waren ihm gefesselt. Als er beim Galgen angelangt war, starrte er die Versammlung an und sogte mit schwacher Stimme zu denselben: „Lebt wohl!“ Er ließ dem Schaftrichter die Manipulation ruhig vornehmen, welche in derselben Weise erfolgte wie bei Krüger. Als ihn der Schaftrichter die Schlinge um den Hals legte, äußerte Kruse: „Ich sterbe gern, Freude habe ich wenig gehabt!“ Die Exekution nahm nicht ganz zwei Minuten in Anspruch.

— Olbernhau, 29. April. Bei einem heute Mittag über unsre Stadt niedergegangenen Gewitter tödete im benachbarten Blumenau ein Blitzeinschlag Knecht und Pferd des Gutsbesitzers Buschbeck während der Arbeit. Der Knecht, Mor Emil Zimmermann, ist aus Rennersdorf gebürtig und ist 22 Jahre alt. Die Kleider des Verunglückten, dessen Tod sofort eingetreten ist, standen in hellen Flammen.

— In Reichenbach entlud sich am Donnerstag ein Gewitter so außerordentlicher Art, daß sich die Wolken auf den ziemlich 500 Meter hohen Wilzsch-Berg scheinlich niederschlugen und das Wasser, Alles mit sich fortreibend und vernichtend, in's Tal stürzte. Die kleinen Brücken der Lockwitzbach wurden zum Theil fortgerissen, viele Häuser wurden beschädigt, in mehreren Gütern entronk viel Federich oder wurde mit fortgenommen. Unsere sonst ganz bedeutende Forellenzüchterei ist nämlich verschwunden; hundertweile wurden die Fische durch das schlammige Wasser aus die Wiese und an die Ufer gespült und erstickten. Gleichzeitig schädigte der Hagel unsre Bäume

Glaßhütte, den 29. April. Heute Nachmittag zwischen 1½ und 2 Uhr ging zwischen Luchau und Johnsbach ein Wolkenbruch mit böigem Hagel und Schlofen nieder. In Glaßhütte sind sämtliche Brücken über die Prießnitz zerstört. Ganz schwerre Sandsteinstollen sind umgelegt, teilweise weggeschwemmt. Der Schaden ist ganz bedeutend. In vielen Häusern stand das Wasser meterhoch. In dem Garten der Lippmühle sind die oberen Teile des eisernen Baunes sowie Sandsteinäulen weggerissen. ¾ Meter hoch lagen die Schalen und das mit demselben angeschwemmene Gedreieck, Rosen etc. Der im Prießnitztal gelegene Stadtteil ist gar nicht mehr zu erkennen. Steinäulen und Platten, sowie großes Bauholz liegen auf der Straße wild durcheinander. Das Wasser der Prießnitz stieg durch den bedeutenden Zufluss der Prießnitz in einer Zeit von 30 Min. über einen Meter. Im alten Huthaus war das Wasser von der Luchauerstraße eingedrungen, sodass mit knapper Not ein in seiner Wohnung befindlicher Thchler gerettet werden konnte. Die Saaten sind größtentheils vernichtet.

Leisnig, 29. April. Das 3 Uhr Nachmittags auftretende Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen hat hier furchtbar gehaust. Die Feuerwehr wurde gegen Wassergefahr alarmiert. Der am Schlossberg stehende, zum Strom gewordene Bach war ausgetreten und drohte unter gewaltigem Lösen durch die anliegenden Häuser, Gärten, Höfe etc. Der Verkehr zwischen Leisnig und Fischendorf war abgeschnitten. Aus den Fenstern musste man hilfesuchende Frauen und Kinder mittels Leitern herausholen. Die Parterrewohnungen waren über und über verschlammmt, besondere starke Verwüstungen sind zu verzeichnen in den Häusern des Käferer Steuer, Wagenbauer, Feßlich, Sattler Gräupner etc. Der Strom riss Alles mit sich fort, drückte Wände ein etc. In Tragnitz waren die Bodenlämme so unterwoschen, dass die älteren Unterbrechungen erlitzen. Zweimal hat der Blitz eingeschlagen, das eine Mal erscherte er die Scheune des Strohenthalers Rudolph in Weinig, welches Dorf auch überschwemmt war, ein das andere Mal zerstörte er eine Kunstdarrengasse des Kunstgärtner Böckmann. Auch die Kompanienvorstellungen der 179er mussten wegen dieses Unwetters auf einen Tag verschoben werden. Auf einen Quadratmeter ist ein Centner Wasser (?) in einer halben Stunde gefallen.

Buchholz, 29. April. Das Petroleum! Auf schreckliche Weise ist hier der 1882 in Böhmen geborene Bäckerleutnant Paschewitz ums Leben gekommen. Er war in der Bäckerei mit dem Befüllen der Petroleumlampen beschäftigt. Hierbei hat er aus Versehen etwas Petroleum in die Stube gegossen und dasselbe mit Papier aufzutrocknen versucht. Augenscheinlich wollte er sodann das mit Petroleum getränkte Papier verbrennen, wobei er mit der Flamme des brennenden Petroleumkannen zu nahe gekommen sein mag. Unter einem mächtigen Knall explodierte die Lampe, wodurch der Knabe mit der brennenden Flüssigkeit überschüttet worden ist. In seiner Angst lief der Knabe auf die Straße, bis er erschöpft liegen blieb. Der Unglücksbote wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er noch wenigen qualvollen Stunden verschieden ist.

Annaberg, 29. April. Heute, kurz vor Mittags 12 Uhr, erhob sich ein schweres Gewitter über unserer Gegend, welches gefährdend von Süden herantrug und bis 2½ Uhr Nachmittags andauerte. Blitz und Donner folgten rasch nacheinander, und einer der ersten Blitzstrahlen entzündete das Wohngebäude des Gutsbesitzers Schiefer in dem benachbarten Kleinröderwalde. Das Feuer verbreitete sich so schnell, dass selbst die Sprüche des Dorfs, das schon vor drei Jahren in derselben hochgelegenen Gegend von einem gleichen Unglück heimgesucht wurde, sowie die aus Annaberg es nicht zu löschen vermochten; zwei Gebäude nebst Scheune wurden ein Raub der Flammen. Auch in dem Dorfe Königswalde hat der Blitz ein neu gebautes Gut in der Nähe der Schule getroffen und durch Feuer zerstört. In Schlettau und Tannenberg soll auch der Blitz gezündet und stürmender Regen hier und besonders zwischen Königswalde und Jößnitz große Schäden angerichtet haben.

Dippoldiswalde. Bei dem am Donnerstag hier aufgetretenen Gewitter ging in Oberfrauendorf eine Wasserfonte nieder und rißte dabei, wie auch in den Nachbardörfern, bedeutenden Schaden an. Der Hauptstrom ergoß sich nach Remboldsgrima zu, wo sämliche Dorfbrücken, die auf eine zerstört wurden. Auf dem Rittergut standen die Pferde bis an den Hals im Wasser. Gartenzäune, Tiere, Wagen etc. trieben in der Fluth. Zahlreiche Körpeln und Körpfn zappelten auf den Wiesen der Flughäler. Leider schloß sich dem Wollensbruch auch noch ein Schloßwetter an, welches sich bis an die Stadt hinaus erstreckte.

Ödabau, 27. April. In einer hierigen Webwohnsfabrik wurde einem jungen Mädchen von dem Kreibriemen des betreffenden Webes ein Atem ausgetrieben.

#### Markbericht.

Dresden, 30. April. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 156—185 Pf., do, braun, 160—164 Pf., Roggen 119—121 Pf., Gerste 132—142 Pf., Hafer, 120—135 Pf., fremde Pf. — — Auf dem Markt: Kartoffeln per Kilo 2 Pf. 80 Pf. bis 3 Pf. — Pf. Butter per Kilo 2 Pf. 40 Pf. bis 2 Pf. 80 Pf. Hau per 50 Kilo 3 Pf. 60 Pf. bis 4 Pf. — Pf. Eiher per Stück 28 Pf. — Pf. bis 29 Pf. — Pf. Eiher per Stück 26 Pf. — Pf. bis 29 Pf. — Pf.

Meißen, 1. Mai. Butter per Kilo 2 Pf. 32 Pf. bis 2 Pf. 60 Pf. Ferkel 1 Stück 8—16 Pf.

#### Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

Original-Theerschweifel-Seife  
Carbol-Theerschweifel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. u. Frkft. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck in der Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe.

#### Cigarrren

à 100 Stück  
Pf. 1,80, 2, 2,20, 2,40, 2,60, 2,80, 2,90, 3, 3,20, 3,40,  
3,60, 3,80, 4,20, 4,50, 4,60, 4,80, 5,20, 5,40, 5,60, 5,80,  
6, 6,50, 7 bis 7,50.

guten Brand und Geschmack, empfiehlt und versendet  
**Haus H. Möller.**

#### Grundstücks-Verpachtung.

Das vormalige Jüchziger'sche, von der Staatsseisenbahn-Bauverwaltung erworbene, zwischen Baustation 4 und 18 der Linie Wilsdruff-Nossen gelegene Grundstück soll zur Benutzung für dieses Jahr verpachtet werden. Bewerber wollen sich zur gegebenen Zeit bei Baustat. 10 einfinden.

Königliches Sektionsbureau Wilsdruff, am 1. Mai 1897.

**Reizende Neuheiten in Kleiderstoffen**  
in großer Auswahl, sowie auch seine Waschstoffe neuester Mode  
zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Ernst Reichelt, Dresdnerstr., I. Etg.,**  
im Hause des Herrn Fleischermstr. Müller.

Darlehns-, Spar- und Landw. Konsumverein Limbach b. Wilsdruff.

e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.  
zu der am 15. Mai, nachm. 7 Uhr im Gasthause zu Limbach stattfindenden

#### 7. ordentlichen Hauptversammlung

werden die Mitglieder hierdurch ergebnis eingeladen.

Tagesordnung:  
1. Vorlage und Richtigesprechung der Bilanz pr. 1896.  
2. Beschluss über Verwendung des Reingewinnes.  
3. Ergänzungswahlen.  
4. Anträge und sonstige Vereinsangelegenheiten.

Limbach, den 2. Mai 1897.

**Der Vorstand.**  
Otto Dachsel. Eduard Birkner.

#### Bilanz pr. 31. Dezember 1896.

##### Aktiva.

1. Kassenbestand am 31. Dezember 1896	172 M. 25 Pf.
2. Mobilien	151 " 30 "
3. Immobilien	6140 " — "
4. Debitoren	10886 " 35 "
5. Stammantheil bei der Zentralgenossenschaft	20 " — "
	Sa. 17369 M. 90 Pf.

##### Passiva.

1. Anlehen im landw. Kreditverein	300 M. 15 Pf.
2. Betriebsrücklage	493 " 47 "
3. Krediteuren	5602 " 19 "
4. Spareinlagen	9888 " 14 "
5. Geschäftsantheile	896 " 50 "
6. Gewinn	189 " 45 "
	Sa. 17369 M. 90 Pf.

Mitgliederzahl Ende 1895: 24; Abg. 4, Zug. —. Mitgliederzahl Ende 1896: 20.

Bilanz und Rechnungsauszug liegen bis 15. Mai im Geschäftskontor zur Einsicht der Genossen aus.

**Darlehns-, Spar- und Landw. Consumverein zu Limbach b. Wilsdruff,**

e. G. m. unbeschränkter Haftpflicht.

Otto Dachsel. Eduard Birkner.

#### Größte Versicherungs-gesellschaft Deutschlands

sucht redegewandte Leute, welche kleine Versicherungen abschließen können. Täglicher Verdienst von 2 bis 5 M., je nach Leistung. Eventl. Anstellung von M. 100 bis 200. Zu melden beim Inspektor Bauer, Hotel Löwe.

Dienstag von 9 bis 11 Uhr Vormittags.

#### Drei Oldenburger Zuchtbullen

sprungsfähig, à 10 Str. schwer, von direkt importierten Kühen stammend, selbst aufgezogen, auf Tuberkulin nicht reagirend, verkauft einzeln oder zusammen preiswert Rittergut Braunsdorf bei Tharandt.

**Mais- u. Gerstenschrot,**

Taubenmais,  
gebrochenen Mais für junge Hühner,  
Roggen- und Weizenkleie,  
Malzkeime und Hafer,  
Pferdezahn, Saaterbsen und Saatwicken  
Hofsmühle Wilsdruff,  
L. Kühne.

**Billigen kräftigen Mittagstisch**  
erhält man im Restaurant „Forsthaus.“

#### 1 Schuhmachergehilfen

O. Halster, Birkenhain.

#### Tüchtige Früchtekocher,

speziell für Marmeladenküche von einer größeren Consernen-Fabrik im Erzgebirge gefüllt. Offert mit Gehaltsansprüchen u. A. B. an die Exped. ds. Bl.

#### Verloren

wurde am Freitag, den 23. April, auf dem Nebengange vom Postchayler bis Wilsdruffer Zuge eine Leinenstückerei mit Seide. Gegen gute Belohnung abzugeben Elektrizitätswerk Wilsdruff.

#### Ein fleißiges, ordentliches, sauberes

Mädchen

**Wäsche**  
zum Nähen und Ausstellen wird angenommen bei Frau Selma Sühmann, Tonhalle.

Zwei Fuhren

#### guter Pferdedünger

ist zu verkaufen bei Karl Sengwald, Rosentstr. 75.

#### Wossen.

Schau für Jagdhunde

aller Rassen am 25. Mai 1897,

verbunden mit großen Thontaubenpreisblättern, veranstaltet vom Jagdclub „Waidmannsheil“ für Wossen und Umgegend. Programme und Anmeldeformulare sind zu beziehen durch Herrn E. Kießig-Wossen. Meldeblatt 16. Mai 1897.

Bon Mittwoch früh an steht ein starker Transport

**Zucht-Hühner**,  
hochtragend und mit Külbbern bei uns zu billigen Preisen zum Verkauf.

Ruhland & Thieme, Braunsdorf und Cossmansdorf.

Das Vieh trifft heute Abend ein.

#### Vogel-Futter

als: Räbself, Glanz, Hanf Hugo Busch, Zellaerstraße.

#### Hauslämmmer

sind abzugeben auf Rittergut Limbach.

#### Gasthof Unfersdorf.

Einige Tausend Edelweisspflanzen (Leontopodium alpinum) empfiehlt billigst Robert Jähnig.

#### Schlacht- u. Handelspferde

kaufen zum höchsten Preise

Bruno Ehrlich in Deuben.

#### Eine neuwinkende Ziege

sieht zu verkaufen in Kesselsdorf Nr. 30.

#### Eine Auswartung

wird zu sofort auf 1—3 Vormittagsstunden gesucht. Näheres heißt die Exped. ds. Bl. mit.

#### Eine Arbeitsfrau

wird für halbe Tage, teilweise auch volle Tage sofort

Hierdurch machen wir die ergebene Anzeige, dass wir unser am hiesigen Platze befindliches

Meissen, den 1. Mai 1897.

# Manufactur-, Seiden-, Modewaaren- und Confections-Geschäft

am heutigen Tage unserem langjährigen Mitarbeiter, dem Herrn

## Hugo Theodor Kost,

käuflich überlassen haben.

Mit der Versicherung verbindlichsten Dankes für das uns erwiesene Vertrauen bitten wir höflichst, dasselbe auch unserem Herrn Nachfolger zu Theil werden zu lassen.

## D. F. Beyerleins Nachfolger.

Meissen, den 1. Mai 1897.

Auf vorstehende Mittheilung höflichst Bezug nehmend, beehe ich mich, Ihnen ergebenst anzuseigen, dass das **Modewaaren- und Confections-Geschäft** der Firma **D. F. Beyerleins Nachf.** am heutigen Tage in meinen Besitz übergegangen, und werde ich dasselbe in bekannter streng solider Weise unter der Firma

## Hugo Kost, vorm. D. F. Beyerleins Nachf.

fortführen. Ich spreche die höfliche Bitte aus, das meinen Herren Vorgängern entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und werde ich stets bemüht bleiben, mir dasselbe durch strengste Reellität zu erhalten.

Mit grösster Hochachtung

Hugo Kost,  
vorm. D. F. Beyerleins Nachf.

### Bekanntmachung.

In der am 24. April d. J. stattgefundenen **General-Versammlung der Bezirks-Anstalt zu Hilbersdorf** sind nachbenannte Herren in das Direktorium, bez. in den Ausschuss gewählt worden.

Herr Oberst z. D. **Freiherr von Wangenheim** als Direktor.

" Rittergutsbesitzer **Ph. Steyer** als stellvertr. Direktor.

### Zu den Ausschuss.

#### a. als Vertreter der Städte.

Herr Bürgermeister **Dr. Schroeder**, Freiberg.

" " **Dr. Hasse**, Brand.

" " **Bursian**, Wilsdruff.

" " **Wolf**, Siebenlehn.

#### b. als Vertreter der Rittergüter.

Herr Majoratsbesitzer und kgl. Lieutenant **von Carlowitz** auf Oberschöna.

" Staatsgutsüberinspektor **Lorenz**, Bräunsdorf.

" kgl. Generalmajor **von Schönberg** auf Strummenhennersdorf.

" Hauptmann **Braun** auf Oberlangenau.

" Rittergutsbesitzer **Brendel** auf Oberstaar.

#### c. als Vertreter der Landgemeinden.

Herr Gemeindevorstand **Knäbel** in Niederschöna.

" " " **Knäbel** in Langhennersdorf.

" " " **Böhme** in Strummenhennersdorf.

" " " **Horn** in Conradsdorf.

" " " **Neuhäusser** in Gräbsdorf.

" " " **de Marres** in Mulba.

" " " **Sohr** in Zethau.

" " " **Pilz** in Hämmerstäwalde.

" " " **Böhme** in Reinsberg.

" " " **Schönberg** in Bintersdorf.

" " " **Herzog** in Grumbach,

was hiermit statutengemäß bekannt gemacht wird.

Bezirks-Anstalt Hilbersdorf, den 27. April 1897.

Die Direktion.  
Freiherr von Wangenheim.

**Regen- und Sonnenschirme**  
für Herren, Damen und Kinder in reicher Auswahl zu  
billigsten Preisen empfohlen und bittet bei Bedarf um gütige  
Berücksichtigung. **Amalie verw. Hoffmann.**  
Auch werden alle Reparaturen solid und billigst ausgeführt.

**Speise-Martoffeln**  
verkauft aus der Feime **Moritz Rossberg**,  
Gutsbesitzer.

**Gebrauchte Pneum.-Rover,**  
(6 Stück) sehr gut gehalten, (96 Nobelle) Komet, Brennabor  
Ulla und Trient-Fabrikate, sehr preiswerte zu verkaufen  
in der Fahrradhandlung. **Otto Rost**, Wilsdruff,  
vis a vis dem Hotel Adler.  
Bedienung reell!

**Alles unbefugte Betreten der  
Rittergutswiesen und Felder  
wird aufs Strengste bestraft.**

**Die Gutsverwaltung zu  
Alipphausen.**

Für die Namhaftmachung derjenigen Personen, die das Sommerschafftalbad am Sonntag mit Steinen zerworfen haben, wird 5 M. Belohnung ausgesetzt. D. O.

**6 eiserne Läden**

find billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

**A**m Sonnabend Abend wurde in der 6. Stunde auf der Straße von Wilsdruff nach Limbach ein Thürschloß gefunden. Abzuholen in Limbach Nr. 24.

Die von mir über die Jahr'schen Eheleute in Kesselsdorf nachgesprochene und verbreitete Verleumding nehme ich als unwahr zurück.

Amalis verehel. Illzsché.

### Prof. Dr. Juncinelli's

weltberühmter

### Original-Barterzeuger,

einzig bewährtes und erwobtes Mittel à Fl. 1 Ml. 50 Pf.  
empfiehlt das Friseurgehäuse von Hugo Hörig.

### Feeht-Verein

Mittwoch, den 5. Mai in der „guten Quelle“.

### Liedertafel.

Sonnabend, den 8. Mai

Partie durchs Triebischthal nach Meissen  
mit Omnibus.

Zeichnungsliste wird herumgeschickt.

### Achtung Schützen.

Heute alle zur

### Baumbluth-Partie

nach

### Osterberg, Weistropp.

### K. S. Militär-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Alle Kameraden werden hierdurch von dem Ableben  
unseres Kameraden Herrn **Clemens Klemm** in  
Kenntnis gesetzt. Die Beerdigung erfolgt Donnerstag  
Vormittag 10 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
der Vorstand.

### Gesucht

wird für sofortigen Auftritt bei gutem Lohn ein  
**kräftiger Hausbarsche**  
im Alter von ca. 16 Jahren. Brauerei Taubenheim.

### Dienstagskegelklub

zum „Lindenschlösschen“.

### Hente Beginn des Kegelns.

Zuwachs der Theilnehmerzahl erwünscht!

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/4 Uhr verschied in Gott  
ergeben unser lieber Gatte und Vater

### Clemens Klemm,

was allen seinen Bekannten und Freunden im  
tiefen Schmerz anzeigt  
die trauernde Familie Klemm.

Die Beerdigung findet Donnerstag 10 Uhr  
statt.

### Todes-Anzeige.

Heute, Sonntag Nachmittag 5 Uhr, verschied  
nach kürzerem schweren Krankenlager unser herzens-  
guter Gatte, Vater, Großvater, Schwager,  
Schwiegervater und Bruder,

Herr Neutier

### Aug. Ludwig Herrnsdorf.

Dies zeigen schwerzerfüllt an  
Grumbach, den 2. Mai 1897

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 5. Mai,  
Nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Dank.

Bei dem so schmerzlichen Verluste unserer  
innig geliebten Tochter  
Marie

find uns von lieben Verwandten, Freunden und  
Bekannten überaus herzliche und zahlreiche Be-  
weise der Theilnahme entgegengebracht worden,  
so daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch  
namentlich für den schönen reichen Blumentand und  
schriftliche Beileidsbezeugungen, ehrendes Grab-  
geleit auch der lieben Misschülerinnen und Schüler,  
sowie für die erhebenden Trauergänge des geschätzten  
Gesangvereins „Sängerkranz“ und freiwilliges  
Tragen werther Saugeschenken unseres tiefs-  
gefügten Dank auszusprechen. Ganz besonderen  
Dank Herrn Pastor Ficker für die uns so wohl-  
thuenden wahrhaft trostpendenden Worte am  
Grabe und den Herren Lehrern für warm emp-  
fundene Theilnahme. Dies alles hat uns in  
unserem großen Schmerz eingemessen aufgerichtet.

Die tiefrauernden Eltern

Arthur und Selma Seifert.

Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 52.

Dienstag, den 4. Mai 1897.

## ist das Handwerk noch lebensfähig?

Bon Karl Jentsch.

(Fortsetzung.)

Nebenhaupt hängt das Schicksal vieler einzelnen Gewerbe in einem hohen Grade vom Geschmack des Publikums ab und von den Anforderungen, die es aus Bequemlichkeit stellt. Wenn es z. B. ganz allgemein die Bäder fertig gebunden fordert, so wird den Provinzschultern höchstens noch das Altenheften und ein wenig Kartonnagearbeit übrig bleiben; die meisten werden sich nicht mehr halten können, besonders da ihnen ihr früherer Nebenverdienst als Schreibmaterialien, Papeteriewaren- und Sortimentsbuchhändler durch die jetzt allsorten bestehenden ordentlichen Buch-, Papier- und Galanteriewarenhandlungen entzogen wird. Ebenso hängt es vom Geschmack des Publikums ab, in welchem Umfang solchen Gewerben wie der Schlosserei, Sattlerei, Tischlerei ein Theil ihres Bereichs zu Gunsten der Fabrik entzogen wird. Einem Menschen von rohem Geschmack ist es gleichgültig, wie das Gitter um seinen Garten aussieht; der Mann von Geschmack zieht den plumpen Fabrikware die Handarbeit des Kunstschlossers vor. Bei der Tischlerei kommt hinzu, daß saubere Handarbeit auch die größere Haltbarkeit verbürgt. Uebrigens hat die Maschine für den Tischler seineswegs die Bedeutung, die man ihr gewöhnlich zuschreibt. Es ist vortheilhaft für ihn, einzelne Möbeltheile, wie gebrochene Tischbeine, aus der Fabrik fertig zu beziehen, aber in seiner Werkstatt müssen ihm Maschinen gar nicht viel. Er kann sie nicht aussuchen, wie der Spinner die Spinnmaschine, die Tag und Nacht geht, denn er hat bald an dieser, bald an jener Maschine, bald bloß mit der Hand zu thun, und das Hin- und Herlaufen raubt ihm manchmal so viel Zeit, als ihm die Maschine erspart. Das gilt zum Theil auch noch für große, arbeitsmäßig arbeitende Möbelfabriken; der kleine Tischler tut meistens besser, wenn er von der Innung oder Genossenschaft ausgeschaffte Maschinen oder Maschinen einer benachbarten Fabrik gegen Miete benutzt. Was den kleinen Tischler schädigt, das sind weniger die Maschine und das Großkapital, als gewisse, weiter unten zu erwähnende Kunden gewohnheiten und soziale Uebelstände. Uebrigens bezieht sich die Arbeitsteilung in den Möbelfabriken vorzugsweise auf Vorbereitungsarbeiten, wie die Herrichtung des Holzes. In den berühmten Mainzer Möbelfabriken macht jeder Tischler sein Stück von Anfang bis zu Ende fertig; er arbeitet gerade so wie der kleine Tischler in seiner Werkstatt. Die Vereinigung vieler Tischler in einer Fabrik, und dazu noch vieler Tapizerer und anderer Handwerker ist nur darum nothwendig, weil reiche Leute heutigen Tages nicht einzelne Möbel kaufen, sondern sich stilvolle Ausstattungen komponieren lassen, was einzelne Tischler und auch mehrere einzelne Tischler zusammen nicht zu leisten vermögen. In der großen Fabrik liefern Zeichner, die oft wirkliche Künstler und auf dem Polytechnikum gebildet sind, den Kunden die Entwürfe, nach denen dann gearbeitet wird. Natürlich stehen sich die „Arbeiter“ solcher Fabriken besser, als der selbständige kleine Tischler.

Wie in der Tischlerei, so ist auch in den meisten Nahrungsmittelbranchen, namentlich in der Bäckerei, Konditorei, Fleischerei, Wurstlacherei, der Gebrauch der Maschine beschränkt und die Ausdehnung des Betriebes über einen gewissen Umfang hinaus nicht mehr rentabel. Wer das billige Brot der Militärwälderien dem teuren Brot des Kleinbürgers gegenüberstellt, vergisst, daß der Militärismus weder Wohnungsmiethe noch Steuern zu zahlen hat. In der Müllerrei und der Brauerei hat der Großbetrieb gesiegt.

Auch in den Bekleidungsgewerben hängt vom Geschmack des Publikums sehr viel ab. Der Geck und die Modeame ziehen den Fabrikshuh vor, weil er elegant aussieht und stets genau der wechselnden Mode entspricht. Doch sie sich damit den Fuß verkrüppeln, kümmert sie nicht, und daß er schnell zerreiht, berührt sie gar nicht, weil es ja zum feinen Ton gehört, beständig mit seinen Kleidungsstücken zu wechseln und stets etwas Neues am Leibe zu tragen. Der verständige Mann und die wirtschaftliche Hausfrau ziehen den vom Meister angemessenen Schuh oder Stiefel vor, der genau paßt, in dem man bequem geht, und der ein Jahr oder ein paar Jahre hält. Davon, ob die erste oder die zweite Menschengattung überwiegt, hängt die Zukunft der Kleinmeister mehr ab, als von der Maschine und dem Großkapital. Die „Konfession“ muß den Geschmack für sakkartige Männerröcke und Beinkleider und für Mäntel verbreiten, die dem einen Kunden so gut oder so schlecht passen wie dem andern. Das Schicksal des Schneiders hängt davon ab, in welchem Grade sich das Publikum diesem Geschmacke fügt.

Die bekannten Vortheile, die die Überlegenheit des Maschinengroßbetriebes begründen; möglichste Verdrängung der teureren gelernten durch die billigere ungelernte, der teureren Männer- durch die billigere Frauen- und Kinderarbeit, des teureren menschlichen Arbeits durch die billigere Maschine, billiger Masseneinkauf des Rohmaterials, eine Intensität des arbeitsmäßig gegliederten Betriebs, bei der keine Minute des Tages und womöglich auch der Nacht verloren geht, alle diese Vortheile kommen voll zur Geltung nur bei der Anfertigung von Waaren, die kein indi-

viduelles Gehräge zu haben brauchen, wo ein Stück wie das andere aussieht, und die von sehr einfacher Struktur sind. Bei Kleiderfabriken fordern gewöhlte Damen immer neue originelle Muster, daher bleiben die feineren Posamentenwaren Handarbeit; die Fabrik kann nur die größere gleichartige Ware liefern, denn sollten beständig neue Muster eingelegt und diesen die Maschine angepaßt werden, so käme das zu teuer. An Sätteln und Riemenzug sind Nähte nicht zu vermeiden, an die keine Maschine heran kann, daher erscheint es meist vortheilhafter, die Maschine überhaupt nicht erst zu verwenden. Koffer und Portemonnaies dagegen (diese legten waren übrigens vor fünfzig Jahren überhaupt noch unbekannt) werden nur noch in der Fabrik gemacht. Das Ideal der für den Maschinengroßbetrieb prädestinierten Erzeugnisse sind die gewöhnlichen glatten Gewebe: Tuch, Leinenwand, Stoff mit Damasten, Brokat und Gobelins verhält es sich schon anders; hier ist die Überlegenheit jener Betriebsart so augenscheinlich, daß es ein thörichtes Beginnen wäre, den Stand der Handwerker künstlich halten zu wollen, ebenso thöricht, wie wenn man wieder anfangen wollte, mit dem Spinnrad zu spinnen. Das ist es nun, was Mary zu seinem Irrthum geführt hat. Die Kattunweberei nahm in England in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts einen so hohen Rang ein (king cotton, König Baumwolle), daß sie ihm als die Vertreterin des Gewerbelebens überhaupt erschien. Davon kann heute kaum noch in England die Rede sein, in Deutschland aber wäre es ganz verkehrt, die Weber für das Muster zu halten, nach dem sich unser ganzes ungeheurem reich gegliederten Gewerbeleben zu richten hätte.

Es war nicht möglich, an dieser Stelle alle Gewerbe durchzugehen, aber das Gesagte wird genügen, von den Ausführungen der Handwerke und ihrem Verhältniß zur Großindustrie eine Vorstellung zu geben. Fassen wir das Ergebnis unserer Übersicht zusammen! Es gibt Großindustrien, die von vornherein und ihrer Natur nach Großindustrien sind; diese haben kein Handwerk verdrängt, sondern sind als neue Gewerbszweige neben das alte Handwerk getreten. Es gibt Handwerke, die nur ohne Maschinen, oder wenn auch mit einigen kleinen Maschinen, so doch nur im kleinen betrieben werden können. Es gibt Handwerke, bei denen, mögen sie Maschinen verwenden oder nicht, ein mittlerer Bericht der natürliche und augenfälligste ist. Es gibt Handwerke, die zwar Maschinen anwenden können, aber nur in beschränktem Maße. Es gibt Handwerke, denen der Maschinengroßbetrieb einen Theil ihrer Produktionszweige genommen hat, die aber Erfolg dafür finden theils durch Handel mit Fabrikwaren, theils durch neue Produktionszweige, die ihnen zuwachsen. Es gibt Handwerke, deren Produkte sämmtlich in Fabriken mit Maschinen angefertigt werden, sodass sie einen Theil ihres Absatzgebietes verlieren, die aber nicht ganz zugrunde gehen können, weil die Fabrikware nicht alle Kunden zu befriedigen vermag. (Die Hauptvertreterin dieser Gruppe ist die Schuhmacherei.) Es gibt Gewerbe, die gleich vortheilhaft in Form des Handwerks und der Fabrik betrieben werden können. Bei dieser und bei der vorigen Gruppe ist es vorzugsweise die Kapitalfälle, was zur Errichtung von Fabriken treibt. Ein reicher Lederhändler, der sein Geld im Handel nicht ganz verwenden kann, und auch mancher Kapitalist, der in gar keiner Beziehung zum Ledergeschäft steht, gründet eine Schuhfabrik oder eine Kleiderkonfektion oder legt einen Kleiderladen an, bloß weil er seine bessere Verwendung für sein Geld weiß. Diese beiden Gruppen und auch einige der vorher angeführten können ihr Gebiet gegen den Großbetrieb wirksam verteidigen durch Gründung von Genossenschaften, die die Rohstoffe gemeinsam einkaufen, Maschinen zu gemeinsamer Benutzung anschaffen, gemeinschaftliche Verkaufsstuben anlegen, oder, wo es sich um Exportwaren handelt, kaufmännisch gebildete Genossenschaftsbeamte für den Verkehr mit den ausländischen Abnehmern anstellen. Auch die Kleinmotoren bringen den Handwerker, der, wie der Drechsler, der Tischler, der Wurstmacher, die Kräfte verwenden kann, einige Hilfe, und noch mehr darf man sich von Einrichtungen versprechen, die in Zukunft hoffentlich jedem einzelnen Handwerker benachbarte Wasserkräfte durch elektrische Kraftübertragung dienstbar machen werden. Endlich gibt es Handwerke — es sind dies die meisten Zweige der Weberei — deren Zeit vorüber ist, und die endgültig von der Fabrik verdrängt sind. Doch ist dies nicht als ein so großes Unglück zu betrachten, weil die Weber nur im früheren Mittelalter, wo ihnen ihre im Verhältniß zum Bedarf geringe Zahl Monopolpreise sicherte, guten Verdienst hatten. Schon im späteren Mittelalter sanken die meisten zu Manufakturarbeitern der wenigen großen Meister herab, die sich zu Fabrikanten, zu Tuch- und Leinenwandtaufleuten empor schwangen, und zahllose Weberrevolten befanden, wie unverträglich die Lage der Weber gewesen sein muß. Auch die Schneider und Schuster haben sich schon vor der technischen Umwälzung unseres Jahrhunderts meistens recht kümmrig durchgeschleppt.

(Schluß folgt.)

## Die Nächte der Nihilisten.

Original-Roman von A. Rochefort.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Umzingelt.

In seinem Palast angelkommen, eilte Fürst Galizin in das Zimmer, in welchem er die öffentlichen Angelegenheiten zu erledigen pflegte, warf sich in einen Sessel und entbot Kuryl zu sich.

In den Augen des Kosaken glühte ein zorniges Feuer, seine Wangen waren geisterhaft blau.

„Wer ist hier gewesen, seit ich fort war, Kuryl?“ sagte der Fürst.

„Groß Kiselew und eine Schar von Polizeileuten,“ sagte Kuryl erregt.

„Was thaten sie?“ Sie durchschauten jeden Winkel und stützten sich auf jedes Blatt Papier.“

„Wer sagt Kiselew, wo meine Papiere zu finden waren?“

„Wer anders als der Spion Warwitsch?“

„Ja, ich fürchte, er ist ein Spion.“ Schlimmer als das, Durchlaucht. Ich soll ihn mit unheimlichen Eifer schreiben, und er soll so geschickt Handschriften, selbst die des Czaren nachahmen können, daß wir schon immer böse Gedanken haben.“

„Und wo ist Warwitsch jetzt?“

„Herr, Durchlaucht. Er war viel zu feige, hier zu bleiben, aber wenn er mir auch für den Augenblick entschlüpft, entgehen wird er mir nicht.“

„Du mußt Dich ruhig verhalten, Kuryl. Ich bin in dem Reise einer Verschwörung, und nur die größte Kaltblütigkeit und Festigkeit meiner Freunde wird mich vor dem Verderben bewahren können,“ sagte der Kosak in feierlichem Ernst.

„Herrn vornehme Häuser sind ihm verfallen, Kuryl.“

„Außer dem lasterhaften gibt es kein so vornehmes, wie das Ihrige, Durchlaucht. Von den Kosaken bis hinauf zum Thron spricht heute ganz Petersburg von dem Edelmuth und der Kühnheit des Fürsten Galizin. Nur in den Gemächern Ihrer Freunde herrscht Zweifel, Männer in allen Ständen sind Ihre Freunde, aber das Heer vergöttert Sie. Der Held vom Balkan darf nicht wie ein Verbrecher behandelt werden, weil gemeine Spione ihn anlaufen.“

„Noch haben die Behörden ihre Hand nicht noch mir ausgestreckt,“ beruhigte der Fürst den aufgeregten Kosaken. „Wenn Sie es thun, glauben Sie gute und genügende Gründe dazu zu haben. Doch fürchte nichts, ich werde aus diesem Kampfe gerechtfertigt hervorgehen, den Verschwörern ohne Vangzen gegenüber treten und meine Unschuld beweisen.“

„Blicken Sie lieber, Durchlaucht, und lehren Sie erst dann zurück, wenn Ihre Unschuld aller Welt offenbar ist,“ bat Kuryl.

„Hören, bitte zugeben, daß ich mich schuldig fühle, Kuryl. Wir müssen in Geduld aushorchen, wenn wir uns nicht ins Unrecht sehen wollen. Doch horch, war das nicht der Ton eines Signalhörns?“

„Ja, Durchlaucht, das Kosakenbataillon des Hauptmanns Freihoff hat vor dem Hause Aufstellung genommen,“ erwiderte Kuryl, durch das Fenster auf die Straße blickend.

Der Fürst trat gleichfalls ans Fenster und sah hinaus. Der Reiterstaat umgingte den Palast.

„Eine Ehrenwache!“ rief der Fürst mit einem schwermütigen Lächeln.

„Ja, Durchlaucht, denn vom Hauptmann Freihoff an bis zu dem Gemeinen herab, gibt es dort unten nicht einen Mann der nicht freudig sein Leben für Sie niederlegen würde. Mein Gott, soeben ist eine Dame aus ihrem Schlitten gestiegen und angehalten worden.“

Der Fürst sah nach der angedeuteten Richtung und erkannte die Gräfin Al'jandrine, tief verschleiert, wie sie im Hotel Kaiser erschienen war. Hastig schrieb er einige Zeilen mit Bleistift auf ein Blatt Papier und befahl Kuryl es dem Hauptmann Freihoff zu übergeben, die mit der Dame lebhaft unterhandelte.

Kuryl eilte auf die Straße.

„Die Dame ist die Gräfin Al'jandrine Reckow die Nichte des Fürsten Gortschakow, Galizin,“ los der Hauptmann. Der Gräfin wurde weiterzugehen gestattet, und Kuryl führte sie in das Zimmer des Fürsten.

„Ich wußte vor der Ankunft der Soldaten hierher zu gelangen,“ sagte die Gräfin, „aber vielleicht komme ich dennoch nicht zu spät, meinen Warnungsruf zu wiederholen und Sie zur Flucht zu bestimmen.“

„Noch hat man mich nicht benachrichtigt, daß eine Anklage gegen mich erhoben wurde,“ erwiderte der Fürst, und so lange ich über den Zweck der Anwesenheit dieser Kosaken keine Aufklärung erhalten habe, will ich sie als eine Verborgane betrachten.“

„Ich hörte den an sie ergangenen Befehl. Sie sollen Sie in Ihren Bewegungen nicht beschränken, aber diese überwachen,“ sagte die Gräfin.

„Ich dachte, Vladimir ist bereits entkommen.“

„Ich glaube nicht, daß er die Stadt schon verlassen hat.“

Ein Schlitten, und die besten Pferde standen zu seiner Verfügung, und Herr Cuning hatte noch vollkommenere Voreldrungen getroffen, er hat sich keine zu Ruhnen gemacht."

"Aber er legte eine sichere Bekleidung an."

"Was kann das helfen? Er vergibt sich nur zu leicht, und wenn er ergreifen wird, giebt es nur einen Ausgang."

"Die Vertheidigung nach Sibirien?"

"Nein", seufzte Alexondrine, "den Tod."

"Es gibt schlimmere Dinge als der Tod," sagte der Fürst nachdrücklich. "Aber, Ihre Gräfin, vergessen Sie, daß Sie sich selbst den Gefahren aussehen, vor welchen Sie Wladimir zu schützen wünschen?"

"Ich denke nicht an mich," antwortete sie traurig.

"Dann müssen wir für Sie denken. Sie wissen, daß der Verdacht sich gegenwärtig ohne Grund an den ersten Besten befestigt. Ich frage Sie, ob Ihr Onkel sich zu Ihren Gunsten verwenden würde, wenn er glaubte, Sie mißbilligen seine Maßregeln gegen mich?"

"Ich habe mich nicht bemüht, meine Gefühle vor ihm zu verborgen, und ich brauchte, in Zukunft noch offener gegen ihn zu sein, als ich es bisher war."

"Der Herr Graf von Kiselew wünscht Durchlaucht zu sprechen," meldete Kuryk, an der Thür stehen bleibend.

"Wollen Sie nicht in das anstoßende Zimmer treten, Gräfin, bis er wieder fort ist?" fragte der Fürst.

"Nein, ich wünsche ihn hier zu sehen und ihn mehr als jemals empfinden zu lassen, wie tief ich ihn betrachte," entgegnete sie.

"Führe den Grafen hierher," gebot der Fürst.

Der Graf, in voller Uniform, trat triumphierenden Blickes in das Zimmer, und begann zu sprechen, ehe er die Anwesenheit der Gräfin bewußte.

"Ich bin von Seiner Majestät dem Kaiser Alexander beauftragt," sagte er, "Ihnen zu erklären, daß Sie bis auf weiteres Ihren Palast und dessen nächste Umgebung nicht verlassen dürfen."

"Es ist mir allezeit eine Freude, den Beschlüßen meines Kaiserlichen Herrn zu gehorchen," erwiderte der Fürst, sich höflich verneigend.

"Welken Sie Seiner Majestät, Herr Graf," rief die Gräfin vorstretend und Kiselew mit ihren Augen durchbohrend, "daß ich, die Nichte des Kanzlers Fürsten Goritschakow, mich für das Leben des Generals Galizin verbürgte."

### 23. Kapitel.

#### Sonderbare Gäste.

Als Kiselew die Gräfin Alexondrine sah und ihre Worte hörte, überwältigte ihn Verwirrung und Eifersucht derart, daß er vollständig vergaß, was er sonst noch zu sagen hatte. Er hustete, stammelte,wich mehrere Schritte zurück und verließ endlich, über sein' Schlüsselbund stolpernd, mit grohem Gebrüll das Zimmer.

"Jetzt wird Graf Kiselew über meine Gefühle nicht mehr im Zweifel sein," rief die Gräfin Alexon, als er verschwunden war.

"Gewiß nicht, aber seine Feindseligkeit gegen mich wird sich bisfort noch steigern. Wir hören und flüchten das Heulen des Wolfes nicht, wenn der Wurm drückt. Ich verschwende nicht einen einzigen Gedanken an Kiselew."

"Aber auch Ihre eigene Sicherheit vergessen Sie."

"O nein, ich denke beständig an dieselbe, doch darf ich sie nicht um den Preis erlaufen, den meine Freunde von mir geahnt wünschen, das steht unerschütterlich fest," erwiderte der Fürst ruhig.

"Als Mann haben Sie Recht, ich denke und spreche wie eine Frau, doch nicht wie eine, die vor dem Martyrium zurückfliekt. Ich kenne mein Schicksal nicht von dem der Rulow's und Galizin's. Von dieser Stunde an werden wir mehr als Freunde sein."

Das schöne Mädchen schlängte die Arme um den Hals des Generals, lächelte ihn auf beide Wangen, zog den Schleier wieder über das Gesicht, lief die Treppe hinunter zu ihrem Schlitten, und sauste davon.

Wieder allein, ging der Fürst an Vorbereitungen für seine zu gewörtigende Entfernung. Kuryk und sein Diener Paul dalfsen ihm seine Papiere ordnen, und empfingen Anweisungen, was sie für den Fall der Verhaftung ihres Gebüters zu thun hätten.

Sie arbeiteten noch in der Stille der Mitternacht, als Hauptmann von Freihoff an die Thür des Amtszimmers pochte.

"Ein Bote von dem Fürsten Goritschakow," sagte der Hauptmann, als Kuryk ihn einließ.

"Bitte, ihn hierher zu führen," erwiderte Galizin.

Ein untersepteter dreitschultriger Mann, dessen Gesicht ein struppiger Vollbart umrahmte, halb wie ein Bauer, halb wie ein Geistlicher gekleidet, trat ein.

"Wie? Vertraute Fürst Goritschakow einem Manne wie Sie zu solcher Stunde eine Botschaft an mich?" fragte General Goritsch verwundert.

"Ich habe nur einen Brief zu übergeben, Durchlaucht," erwiderte der Mann, seine Schopfelmütze in den Händen umgedrehten. "Hier ist der Brief. Ein Offizier befahl mir, das Schreiben höchst zu tragen."

Der Fürst nahm den Brief und salte ihn auseinander.

"Mein lieber General!" las er. "Sollten Sie in Petersburg bleiben, so würde Seine Majestät gezwungen sein, Sie zu verhaften und vor Gericht stellen zu lassen. Die Folgen mögen Sie sich selbst vorstellen. Sie waren mir thuerer, wie ein Sohn, deshalb verzehr mich der Wunsch, Sie zu retten, biete ich alles auf, ferneres Unheil von Ihnen abzuwenden. Ich habe den Kaiser an Ihre edle Abkunft, Ihre glänzenden Dienste, Ihr jugendliches Alter erinnert, und ihn beschworen, Ihnen zu gestatten, Petersburg innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden ungehindert zu verlassen, und Seiner Majestät Einwilligung erlangt. Hauptmann von Freihoff ist auf privatem Wege angezeichnet, Sie nicht aufzuhalten. Sollten Sie noch andere Hilfe bedürfen, so benachrichtigen Sie den Grafen Kiselew durch den Hauptmann von Freihoff. Sollten Sie es verschämen, aus dieser Ihnen gebotenen Vergünstigung Nutzen zu ziehen, so würde man an Altherhöchster Stelle darin einen Trost gegen die Behörden und eine Bestätigung der gegen Sie erhobenen Beschuldigung erdichten. Ihre Verhaftung und spätere Verurtheilung wäre sodann unvermeidlich. Wenn Sie meinen Rath nicht Ihrer selbst willen befolgen, thun Sie es Ihren ruhmreichen Ahnen wegen."

Goritschakow."

"Wer war der Offizier, der Ihnen diesen Brief übergab?" fragte der Fürst, das Blatt zusammenfaltend und in eine kleine Mappe steckend.

"Groß Kiselew, Durchlaucht!"

"Wo ist er jetzt?"

"Er erwarte meine Rückkehr und Ihre Antwort am Ausgänge dieser Strafe," erwiderte der Mann.

"Bestellen Sie dem Grafen, daß Fürst Galizin sich weder nötigen noch beschimpfen läßt."

"Iß das alles, Durchlaucht?"

"Ja, Freund."

Der Bote entfernte sich mit jener kriechenden Dienstbeflissenheit, die den ehemaligen Leibeigenen kennzeichnete. Hauptmann von Freihoff begleitete ihn bis auf die Straße.

Im Schatten des hohen Portals blieb der Bote stehen. Die gedrückten Schultern wurden plötzlich in die Höhe gestreckt und der Kopf hoch erhoben. Aus den Augen leuchtete ein jugendliches Feuer, und die Stimme klang nicht mehr rauh und unangenehm, als er, des Hauptmanns Hand ergreifend, ausrief:

"Er schätzte nicht den leisesten Verdacht gegen mich."

"Nein, Wladimir, Ihre Bekleidung ist aber auch vorstreichlich, und Sie spielen Ihre Rolle meisterhaft," erwiderte der Hauptmann.

"Der Brief behauptet, von Goritschakow zu kommen, und fordert den General zur Flucht auf."

"Der Rath ist gut."

"Aber nicht so gewiint, Hauptmann. Der Brief wurde, das weiß ich, von Worowski, auf die dringende Bitte Kiselew's geschrieben. Wenn der General an Ihnen vorüberzugehen versucht, würden Sie ihn nicht sehen, wenn ich richtig vermuthe."

"Meine Augen sind jetzt sehr geschwächt," lachte Freihoff.

"Aber wenn er auch glücklich an Ihnen vorüberkommt, würden die Gendarmen sich seiner bemächtigen, welche die anzurendenden Strafen befreit halten."

"Unmöglich!"

"Nein, Hauptmann, ich berichte Ihnen eine Thatache. Doch ich muß fort. Wann und wo kann ich Sie wiedersehen?"

"Bis morgen Mittag habe ich hier Dienst."

"Wer läßt Sie ab?"

"Nach jener Stunde wird Fürst Galizin schon im Gefängnis abgeschleppt sein. Kommen Sie nach Einbruch der Nacht in meine Wohnung."

Wladimir von Rulow verwandelte sich, weitergehend in den ältlichen Leibeigenen, die hohe Schopfelmütze tief in die Stirn gezogen.

Ein Schlitten jagte über den Fahrweg und machte in der Nähe des Alten hält.

"Heda!" rief Kiselew von seinem Rückzug. "Welche Antwort bringt Du mir?"

"Fürst Galizin denkt nicht daran, sich beschimpfen zu lassen," berichtete der Alte, vor Demuth ersterbend.

"Und was hat er mit dem Briefe, den Du ihm gabst?"

"In seinem Born zerfetzt er ihn in Stücke."

Kiselew wirkte sich fester in seine Pelzdecke, und war im Begriff, sich bequem in seinen Schlitten zurückzulehnen, als er sich bestimmt, wieder vorneigte, um seinen Boten aufmerksam zu betrachten.

"Woher kommst Du, Mensch?" fragte er.

"Bis zum Tode meiner Frau war ich Lehrer an einer Armenenschule zu Kiew."

"Und was führte Dich nach Petersburg?"

"Ich wollte meinen Sohn wiedersehen, der hier bei den Ullonen dient, Euer Gnaden, und versuchen, hier eine lohnende Beschäftigung zu finden."

"Kannst Du lesen, schreiben und den Mund halten?"

"Sché gut, Euer Gnaden," in ließter Ehrerbietung zusammenfinkend.

"Hier, nimm diese Adresse, und frage Morgen früh um zehn bei mir an, ob ich Dich brauchen kann. Ich werde mich nach Dir erkundigen, und wenn die Zukunft befriedigend aussäfft, vielleicht etwas für Dich zu thun im Stande sein."

Kiselew warf ihm seine Karte zu.

"Ich brauche jemand," sagte er sich, "der nicht ohne Verstand, aber noch ziemlich unbekannt hier ist. Dieser Edelstein entspricht am Ende meinen Zwecken."

Wladimir hob die Karte auf, betrachtete sie mit triumphirendem Blick und sah dem enteilenden Schlitten frohlockend nach.

"Ich werde Dir folgen, und diese Bekleidung nicht eher ablegen, bis ich Deiner Schulkrei, mit der Du mein Leben vergiftet hast, ganz auf den Grund gelommen bin. Ah, der Bauerntitel und die Unwissenheit des Bauern sind ein mächtiger Schild, wenn der Argwohn sich gegen die Edelleute leitet."

Er zog sich wieder auf den Bürgersteig zurück und ging schnellen Schrittes weiter, doch ließ er sich nie zu einer Bewegung verleiten, die nicht genau mit der von ihm angenommenen Rolle in Einklang stand. Vor einem hell erleuchteten Gebäude, in dem eine Menge von Offizieren und hohen Würdenträgern in prächtigen Sälen bei einander saßen, blieb er brabantend stehen, um nach kurzem Besinnen einzutreten und in einem dunklen Winkel zu verschwinden, von dem aus er die Unterhaltung der verschiedenen Gruppen hören konnte, ohne selbst bemerkbar zu werden. Er bestellte einen Teller schwarzer Suppe, die er pustend abzulöhnen versuchte, aber seine Ohren waren für jedes Wort offen.

"Es ist zu org," rief ein junger Lieutenant. "Ich würde das niemals von dem schönen tapferen Galizin gehört haben, als ich ihn bei Piewna an der Spize seiner Truppen sah und —"

"O," unterbrach ihn ein Freund, "es handelt sich da um eine sehr rührende Liebesgeschichte."

"Um eine Liebesgeschichte?"

"Ja, der General soll schon seit seinen Knabenjahren die schöne Tochter des verbannten Grafen Rulow lieben, und er konnte nicht gut mit der Schwester verkehren, ohne sich auch dem Bruder zuzugessen, dessen Kopf mit nihilistischen Ideen angefüllt war."

"Und wo steht Wladimir von Rulow jetzt?" fragte ein Artillerieoffizier, eine Rauchwolle vor sich her passend.

"Er wurde verhaftet und kurz darauf von Galizin ohne jede Erwähnung befreit. Natürlich berichtete er sich, außer Landes zu ziehen. Wenn er nicht schon fort ist, kann er der Wiederverhaftung nicht entgehen. Auf seine Ergreifung ist ein Preis von zehntausend Rubeln gesetzt."

"Ich kannte Wladimir von Rulow," sagte ein stattlicher Rittmeister. "Wir waren Schullameraden, und ich muß ge-

stecken, daß seine Flucht mich übertroffen. Ich hätte nicht gedacht, daß er sich in Sicherheit bringen, Mutter und Schwester aber in den Händen der Gendarmen zurückgelassen würde."

"Wie, sind die Gräfin und ihre Tochter verhaftet?" rief der Artillerieoffizier.

"Ja, vor zwei Stunden wurden sie ins Gefängnislokal abgeschleppt, trotzdem der reiche Amerikaner Jonathan Cuning, in dessen Familienwohnung sie sich aufhielten, Einspruch erhob." (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Beträubend. Herr (zu einem Kaufmann): "Ich meinte immer, Ihr Sohn sei ein Genie im Kaufmännischen Fach?"

— Ach, hören S' nur auf, jetzt ist er schon fünfzehn Jahre Kaufmann und kann noch nicht einmal einen ordentlichen Kunden machen!"

\* Unter Gaunern. "Wie, Du willst heirathen; weißt Du auch, was es heißt, für zwei sorgen zu müssen?" — "No, dann muß man einfach etwas mehr . . . stehlen!"

\* Wirth: "Verstehen Sie auch etwas von den Weinen?"

— Kellner: "Natürlich, ich bin ja verpflichteter Chemiker."

— "Wie alt bist Du eigentlich, Willy?" — "5 Jahre zu Hause, 6 in der Schule und 4, wenn der Strombahnkondukteur fragt."

\* Zwei tapfere alte Weiber. Zwei türkische Frauen, Sabine und Haba Hanum, beide — 50 Jahre alt, aus Osmanien bei Istanbul, kleideten sich als Männer, bewaffneten sich, und begaben sich auf die Commandantur, wo sie am Kampfe gegen die Griechen Theil zu nehmen verlangten. Da der Commandant sie als Frauen nicht zuließ, zogen sie auf eigene Faust zu Fuß nach dem Kriegsschauplatze ab.

\* Schläger, Schläger, am Schlägerfest, oder jüdische Kindigkeit. Ein Drama in drei . . . Anzeigen. Der Viehdandler D. Gottschalk in Donabruk betreibt nebenbei das Schlägergewerbe, ohne es gelernt zu haben; er hält sich aber dazu einen Schellen. Jüngst hatte sich Herr Gottschalk nun in Rothenfelde eine Kuh gekauft und zwar noch "Schlägergewicht" d. h. es sollte dem Verkäufer das Gewicht bezahlt werden, das das ausgeschlagene Thier ergeben würde. Zusätzlich kam der Verkäufer nach dem Abschlagen in den Donabrucker Schläghof und sprach seine Bewunderung über das geringe Gewicht der Kuh aus, und da stellte sich heraus, daß die besten Stücke von dem Thiere fehlten. Das war unerhört, viele Frevelhat mußte gerichtet werden, zumal man auf dem Schläghof allerlei darüber munkeln zählen konnte; Herr D. Gottschalk erlich deshalb flugs im "Donabrucker Tageblatt" folgende Anzeige: Belohnung. Am 29. d. M. sind von einer mit gebürgten geschlachteten Kuh im hiesigen Schläghof vor unsicherer Hand Fleischstücke abgeschnitten. Demjenigen, welcher mir den Thäter so bezeichnet, daß ich ihn zur Verantwortung ziehen kann, sive ich eine Belohnung von 30 M. zu Donabruk, 30. März 1897. D. Gottschalk. Die Schlägergilde war nicht faul, sie stellte sofort Ermittlungen an und am folgenden Tage konnte Herr Gottschalk in demselben Blatte lesen: In Betreff Gottschalks. Auf die gestrige im Tageblatt bekannt gegebene Belohnung, den Thäter zu ermitteln, ist die Schlägerinnung erdigig, den betrieß Thäter bekannt zu geben. Auskunft beim Gildemeister Voje, Großherz. Wer war froher als Herr Gottschalk? Spontanisch zuckte er den Gildemeister Voje auf und fragte nach dem Thäter. "Den kann ich Ihnen nennen," sagte der Meister, "wenn Sie die ausgelobten 30 M. auf den Tisch legen!" — "Nu, bin ich Ihnen denn nicht gut für 20 M.?" fragte Herr Gottschalk. — "So, bin ich Ihnen denn nicht sicher für das Gold?" war die Gegenfrage. — Herr Gottschalk schien die Sicherheit nicht groß genug, er zog tiefschweigend wieder ab, ohne den Namen des Diebes erfahren zu haben. Erfahren sollte er ihn aber doch, denn am 1. April lasen die erstaunten Donabrucker, die bei der letzten Wählung so wenig von Antisemitismus wissen wollten, im "Tageblatt": Herr Gottschalk nennt wir hiermit den Thäter. Er ist es selbst und sein Geselle. Wie fordern Herren Gottschalk auf, um die ausgelobten 30 M. zu zahlen?

Die Schläger-Innung von Donabruk. F. Voje, Gildemeister. Herr Gottschalk ist so niedergeschlagen über diese unerwartete Wendung der Dinge, daß er bis heute die 30 M. noch nicht entrichtet hat. Er wird aber leider doch in den lauen Apfel beißen müssen, sinnmal und alldeutlich sich die böse Polizei bereits handeln in das Drama mit eingemischt hat. Die böse Schlägergilde und ihr schneidiger Gildemeister hoffen nur das Beste von dem vierten und letzten Alte dieses Stücklein.

\* Vor seiner Frau erstickten ist, wie nachträglich bekannt wurde, am Sonnabend der zu Schöneberg bei Berlin wohnende Uhrmacher Robert Scholz. Er war in der vorausgegangenen Nacht mit der Frau zu einer Vereinsfeierlichkeit gewesen und zog 5 Uhr mit ihr nach Hause gekommen. Bald darauf entstand zwischen den Ehegatten, die überhaupt in Unstimmigkeit lebten, ein heftiger Streit, der damit endete, daß die Frau ein auf der Kommode offen liegendes Taschenmesser erg